

Saskatchewan Courier

erschient jeden Mittwoch. Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., 2th. Str. Briggsmann, Geschäftsführer und Redakteur.

Redaktion und Expedition: 1185 Halifax St., Regina, Sask. S. D. Box 505. Telefon 3391

Abonnementpreis: In Kanada \$1.00, In den Ver. Staaten \$1.50, In Europa \$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anfragen und Veränderungen... Adressen, Veränderungen von Briefen...

Reguläre Anzeigenraten für Anzeigen... Abrechnung nach dem Monat...

Wöchentliche Notizen für "Meine Angelegenheiten" wie: Farmverkauf, Auktionen, Entlohnungen, Jugelerben, Verpachten, Entlassungen, Verträge, Verloren, Gefunden u. s. w. gegen

Reguläre Anzeigenraten für Anzeigen... Abrechnung nach dem Monat...

Redaktionelle Handglossen.

Eine Entente der europäischen Kleinmächte? Warum nicht? Viele sollen sich eines Hundes Tod.

Im Staate Illinois gibt es 18,000 schwachstimmige Personen. Die Zahl der Vermittlungen ist noch nicht festgestellt worden.

Warum tut man eigentlich den englischen Bildweibern nicht den Gefallen und behandelt sie wie sie behandelt sein wollen: wie Männer?

Der mexikanische Rebellenführer Villa will sich eine lästige Konkurrenz vom Dache schaffen — er will die Banditen bekriegen.

In Frankreich soll das gebildete Proletariat in erschreckendem Maße anwachsen. Was hilft die Bildung wenn man nichts zu essen hat!

Die alte Erfahrung, daß Liebe blind ist, wird wohl der Grund sein, weshalb Verliebte so gern im Dunkeln sitzen. Den Winden macht auch das hellste Licht nicht lebend.

Die weiblichbeschäftigten Leute in dieser mageren Zeit sind jene, so Ratsschläge austreten, die niemand beschützt und die selbst zu befolgen sie sich schönstens bedanken.

Das männliche Ideal der modernen Frau sei vollkommen, behauptet eine unserer Schriftstellerinnen. Das mag ja sein, aber ihr Gatte ist es dann ganz gewiß nicht.

Traurige Gesellen gibt es überall, aber trauriger sind keine, als die heimlichen Saffröhmenden Geseligen, die in der Doffentlichkeit für Prohibition eintreten.

Jetzt will ein Unstbesitzer in New Jersey entbunden haben, daß die Kühe mehr und leichter Milch geben, wenn man ihnen gut zupflicht, als wenn man sie anschnaust. Das weiß doch jede oberflächliche Kuhmagd schon längst.

Der Farmer kann nie Regen genug bekommen, die Leute in der Stadt sagen, es regne zu viel. Und so wird „gedacht und gedacht“, — und der liebe Gott selbst hat keine Not, es allen recht zu machen.

Die russische Regierung will die beiden deutschen Militärflieger, die auf russisches Gebiet verfliegen wurden, freilassen. Wäre denn ein überaus deutliches Bink mit dem Saumpfahl erhalten haben.

Es ist keine Ermutigung für einen Mann, behauptet ein Ehebedingungsrichter, wenn er sich morgens sein Frühstück selbst bereiten muß, während die Frau noch im Pette liegt und schnarcht. Immer noch besser, als wenn sie auf ist und zankt.

Ein Pastor in Iowa erklärte dieser Tage, daß Automobill sei eine wahre „Teufelsmaschine“. Dieser geistliche Herr muß wahrlich einig zu Fuß zur Kirche gehen. — Kein Wunder, daß er über das modernste aller Fahrzeuges raisonniert.

Eine recht öde Session

Die Parlaments-Sitzungen wurden am 12. Juni in Ottawa geschlossen und können, was nützliche und konstruktive Gesetzgebung anbelangt, als recht öde und erfolglos bezeichnet werden.

In mancher Hinsicht und für manche Vorzüge waren die Sitzungen allerdings auch sehr ergiebig und vorteilhaft. Was die Regierung und Mann, die großen Herren von der C. N. A. erhielten von der Regierung eine kleine Summe von 45 Millionen Dollars. Die Eisen- und Stahlwerke waren soweit erfolgreich, daß der Zoll auf diese Artikel erhöht wurde, um den Wirtschaften dieser armen Industrieritter entgegenzukommen und ihr Bankkonto ein wenig zu vergrößern. Die Canadian Salt Co. erhielt ein Monopol, ihre Produkte in Canada zu verkaufen zu welchen Preisen ihnen gut dünkte. Solche und ähnliche Vergünstigungen erhielten die Getreuen der Regierung, die mit ihr während der Wahl von 1911 durch dick und dünn gegangen waren.

Die konservative Partei war ins Amt gekommen mit der Verpflichtung, möglichen Zoll zu erhöhen, für örtliche Verwaltung zu sorgen und weniger Ausgaben als die Laurier Regierung zu machen. Und wie steht es mit der Besteuerung? Dieselbe war unter der Laurier Regierung in 1911, \$117,780,409, für 1913 unter der Borden Regierung schon \$168,689,903. Die Ausgaben betragen im Jahre 1911 unter Laurier \$87,774,198, im Jahre 1913 unter Borden \$112,059,537, oder 24 Millionen Dollars mehr. Auf seinen Reisen im Westen beschuldigte Borden die Laurier Regierung der Extravaganz und versprach, hier Veränderungen eintreten zu lassen. Mit einer Mehreinnahme von über 50 Millionen Dollars an Einkünften sind die jährlichen Ausgaben über 24 Millionen getiegen. Das kann man gewiß nicht Sparmaßregeln nennen, auf diesen Rekord kann die Borden Regierung sicher nicht sehr stolz sein.

Die Berichte und Verhandlungen der Parlaments-Sitzungen sind wie gewöhnlich in den verschiedenen Zeitungen veröffentlicht worden, es ist jedoch zweifelhaft, ob man mit bloßen Augen ein paar Vorlagen entdecken kann, die von wirklicher Bedeutung für das Volk und das Land sind. Während die Eisenbahnmagnaten und die Fabrikanten Wohlstand über Wohlstand bekommen haben für geleistete Dienste, hat das Volk nichts erhalten, im Gegenteil, es muß noch obendrein dafür leiden, daß die Großhändler besondere Vergünstigungen durch Erhöhung des Zolles u. s. w. erlangt haben. Maßregeln von öffentlicher Wichtigkeit, wie z. B. die neue Eisenbahngesetze und die Genossenschaftliche Kreditbank wurde zwar eingebracht, aber man passierte sie nicht; andere wichtige Vorlagen wie freie Ein- und Ausfuhr von Weizen und zollfreie Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen wurden von dem hochherrscherlichen Geiste der Borden Partei niedergestimmt. Außer den Bewilligungen für die fertig sich vergrößernden Bedürfnisse der Regierung, den Bewilligungen für die C. N. A. und das Passieren der Redistributivvorlage hat das Parlament nichts praktisches von Wichtigkeit oder sonst etwas zur Besserung der Verhältnisse des Landes und seiner Einwohner getan. Selbst konservative Zeitungen des Ostens haben das zugestanden müssen.

Ein weiteres Jahr ist dahingegangen, ohne daß Besserungen getroffen wurden, um die hohen Kosten des Lebensunterhaltes zu verringern, noch ein weiteres Jahr wird der westliche Farmer durch hohe Besteuerung und hohe Zölle auf die Notwendigkeiten des täglichen Unterhaltes und durch Mangel an besseren Märkten an seinem besseren Fortkommen gehindert, wie er auch durch höhere Frachttarife gehindert wird, als wie dieselben im Osten existieren. Mit einem Worte, die Masse des Volkes muß zusehen, wie sich im besten durchschlagen, während die Eisenbahn Magnaten und Fabrikanten reicher werden und unser „berühmter“ Kriegsminister Sam Hughes die Staatskassen der Dominion „entleert“ durch Errichtung von unzulässigen Drillhallen für sein „Militär“ in fast jedem kleinen Flecken und durch Abhaltung von militärischen Paraden und Festlichkeiten auf Kosten des Volkes.

Herr Dunning und die Fabrikanten

Chas. A. Dunning, der Geschäftsführer der Sask. Co-operative Elevator Co. sind die Farmer des Westens zu großem Danke verpflichtet für die ausgebreitete und fröhliche Anteilnahme, die er als Vertreter der Farmer des Westens der Konvention der canadischen Fabrikanten Vereinigung in Montreal gelesen hat. Man muß Herrn Dunning von Herzen gratulieren jedermann erwartete ja auch von ihm, daß er in gewohnter offener Weise die Sache der Farmer verstanden und den Fabrikanten die Probleme der westlichen Farmer vor Augen führen würde. Man hat sich in dieser Erwartung denn auch nicht getäuscht.

Mangel an Raum verbietet uns, die Rede des Herrn Dunning wörtlich wiedergeben. Nach den telegraphischen Berichten dankten ihm die Herren Fabrikanten durch Nicken und den Seiten und hielten vor, daß die Wirkung und der Effekt der nackten Wahrheit, wie sie dieselbe gehört haben, in der Annahme einer mehr vernünftigen Beziehung von Seiten der Fabrikanten und deren Organisation gegenüber den Farmern sich zeigen wird, mehr wie sie es bis jetzt getan haben. Herr Dunning legte klar, daß die vermehrten Kosten des Produzierens und des Transportes von Getreide, verbunden mit der der Preise, wie es der Bericht der von der Saskatchewan Regierung ernannten Kommission gezeigt habe, die Beschäftigung mit Getreidebau kaum lohnend mache. Für die gemilderte Farmerei sei jedoch auf der anderen Seite viel Geld nötig, man benötige dazu ein beträchtliches Kapital. Man habe obendrein ausgefunden, daß, sobald die Farmer sich auf Gemischtfarmern und Viehwirtschaft verlegten, die Preise für die betreffenden Produkte und Vieh sofort heruntergingen. Außerdem seien viele, weite Landstrecken wegen Mangel an Wasser gar nicht geeignet für gemilderte Farmerei. Auch die Maschinenagenten, die den Farmern oft Maschinen aufkaufen auf Kredit, seien oft für die daraus entstehenden Folgen verantwortlich zu machen.

Herr Dunning sprach dann die Hoffnung aus, daß die große Kluit und die Antipathie, die leider zwischen dem industriellen Osten und dem Ackerbau treibenden Westen bestehe, durch gegenseitige Mitregung und guten Willen überbrückt werden würde im Interesse beider. Er berührte auch den Tarif, die hohen Zollschränken, die die Hochschulpolitik geschaffen habe zum Nachteil der Farmer und ersuchte die Fabrikanten dieses zu bedenken, falls sie der Dominion Regierung Ratsschläge und Winkte erteilen würden. Er warnte sie auch, daß die Farmer des Westens überwältigend für freieren Handel seien und durch Vermehrung der Vertreter bald in der Lage sein würden, dem Osten zu diktieren, was gut für den Westen sei.

Soweit ein kurzer Auszug aus der Rede des Herrn Dunning. Man behauptet, daß die Konvention der Fabrikanten die Notwendigkeit beteuert hätten, noch mehr Vertreter der Fabrikanten ins Parlament zu entsenden. Nach unserem Ermessen brauchen sich die Fabrikanten keine Kopfwehmerzen zu machen, denn dieselben sind schon übergenug, sowohl im Parlament wie im Senat, vertreten. Ohne genaue Zahlen angeben zu müssen, kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß die Fabrikanten wenigstens zehnmal so viele Vertreter in den beiden Parlamenten haben wie die Farmer. Die einzige Klasse, die noch mit den Fabrikanten rivalisieren könnte, sind die Herren Rechtsanwält. Die Vertreter der Fabrikanten im Parlament sind nicht in den Reihen der Fabrikanten selber zu finden, sondern sind gewöhnlich die Rechtsanwält und Doktoren und oft sogar die Farmer, die die Mundstücke der Fabrikanten sind und ihre Arbeit besser verrichten als die Fabrikanten selber. Wenn so ein wohl bekannter Fabrikant eine Rede zur Verteidigung des Schutzzolles hält, so klingt dieselbe gewöhnlich sehr einseitig und verurteilt ein gewisses Urteil in der Meinung Anderer und tut gewöhnlich mehr Schleiches als Gutes. Wenn aber einmal ein irreführender und schlecht unterrichteter Vertreter aus dem Farmerlande, obwohl er es nicht schlecht meint, über die Schönheiten der berühmten Nationalpolitik des hohen Schutzzolles spricht, dann wird das Volk oft irreführt und irreführt.

Die wilden Weiber Englands werden immer wilder. Wäre die Regierung zur rechten Zeit wild geworden — die Weiber werden heute wohl längst zahm. Mit Jurien Radfahrer haben, die mutwillig unerfährliche Kunstschiffe ruinieren, ist nicht Radfahrer, das ist Dummheit. Die paar Jähre, die der einst so komplizierte britische Reu aus Südafrika zurückgebracht hat, scheinen ihm mittlerweile auch noch ausgegangen zu sein. England ist auf dem besten Wege, zum Gespött der Welt zu werden.

Notwehr gegen Rußland

Von der Reva aus treibt der neuerstandene Machiavell sein Wesen. Überall, wo für den europäischen Frieden eine Gefahr heraufdröhrt, hat Rußland seine Hand im Spiele. Es hat die skandinavischen Reiche aus dem Gefühl bedenklicher Sicherheit, das ihnen ein Neutralitätsvertrag verleihen konnte, aufgedreht und sie von Friedensprojekten zu Kriegsvorbereitungen gezwungen. Es hat Deutschland sowohl wie Oesterreich — Ungarn an ihren Obergrenzen eine unerhört angespannte und foltpolige Wachsamkeit aufgezwungen, die sich von einem latenten Kriegszustand in nichts unterscheidet. Es wühlt mit untermündiger Geschäftigkeit in den Balkanresidenzen, und die Sendboten des Jaren sind in Bukarest wie in Belgrad, in Athen wie in Cetinje gleich nachdrücklich am Werke, um Interessen gegen einander auszuspielen und folgeschwerere Entscheidungen vorzubereiten zu helfen.

Zwei Jahrzehntlang war im Zweibund Frankreich die Kraft, die unablässig trieb und anstachelte, um den unfürzigen russischen Kolos in Bewegung zu setzen. Die auf das Koalitionstament verpflichteten gallischen Politiker haben von ihrer Agilität nichts eingebüßt, aber sie werden darin jetzt von ihren Freunden an der Reva übertrouffen. Rußland hat die Erweiterung des Bundesverhältnisses auch auf die Streikkräfte zur See angeregt, und das Nachwort des Jaren hat die französische Politik auf die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit verpflichtet, ohne ihr Konzeptionen an die sozialistisch-radikale Parlamentsmehrheit zu erlauben.

Gegen diese unheimliche und zielbewußte Aktivität der russischen Politik findet sich das gesamte mittlere Europa in der Notwehr zusammen. Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Erzherzog — Thronfolger auf Schloß Monopisch soll nicht nur vor aller Welt eine Bestätigung dafür sein, daß im Bündnis der beiden Mächte alles beim alten geblieben ist; der politische Apparat, mit dem beide Fürsten sich umgeben haben, und die mehrere Tag anhaltenden geheimen Beratungen lassen vielmehr darauf schließen, daß im Konopischter Hofgarten ein genauer Aktionsplan der beiden Mächte vereinbart wurde. Die heimliche Reise des Schwedenkönigs von Karlsbad nach Schloß Monopisch deutet darauf hin, daß Europa am Vorabend weitreichender Entscheidungen steht. Die russische Drohung zwingt die skandinavischen Reiche oder zum mindesten Schweden zum Anschluß an eine härtere Macht, die in diesem Falle nur Deutschland und seine Bundesgenossen sein kann.

Der russische Machiavell ist es, der das albanische Feuer schürt. Er hat in Belgrad, Cetinje und Athen die Hoffnung genährt, Albanien doch noch zur Aufstellung bringen zu können, und er hat gleichzeitig der Türkei die Aussicht vorzuzufahren gewährt, ein Albanien unter musammedanischer Regierung würde die Aufrechterhaltung der türkischen Oberhoheit an der Adria bedeuten. Vertreibung, Kreuzhöfing, Unmoralität leiten die russische Staatskunst und lassen den wahren machiavellistischen Geist aus ihr sprechen.

Noch hält in der albanischen Frage das österröichisch-italienische Einvernehmen an; aber seine Lebensdauer erscheint nicht nur durch den alten Antagonismus zwischen den beiden Adriamächten gefährdet, sondern auch durch den italienisch-griechischen Gegensatz, der von Rußland und seinem Trabantenrolle herabgeschulten französischen Bundesgenossen rücksichtslos ausgenutzt wird. Die russische Diplomatie stachelt die griechische Gogier nach türkischem Weige auf und unterstützt Griechenlands Ansprüche auf die ägäischen Inseln, um Italiens Ehrgefühl zu wecken. Griechenland soll im östlichen Mittelmeer der Konkurrent Italiens werden, so lange dessen Mitgliedschaft zum Dreibunde andauert. In dem Augenblicke, in dem Italien seinen Bundesgenossen den Rücken kehrt und, seinem lateinischer Stammesgefühl folgend, sich Frankreich anschließt, würde die russische Politik Griechenland im Stiche lassen.

Europa befindet sich, wie gesagt, gegen diese von Rußland geleitete Politik der Hinterlist, der Intrigue und der Vergewaltigung in der Notwehr. Die skandinavischen Reiche haben die Waad an Finnlands Grenze übernommen, die deutsche Ostmark flarrt von Waffenlagern — Ungarn ist sich klar darüber, daß es von heute auf morgen vom Jarenreich zum Kampf um die Existenz herausgefordert werden kann. Die außergewöhnliche Verstärkung seiner Flotte erzieht nicht nur im Hinblick auf das russisch-französische Abkommen über die Seestreitkräfte, sondern auch als Gegengewicht gegen ein vielleicht in naher Zukunft vom Dreibunde losgeronnenes Italien. Das schiffliche England zu dieser Flottenvermehrung deutet darauf hin, daß dieses in einem Kampfe gegen Rußland unbefähigter Präbauer zu bleiben gedenkt, und jedenfalls nicht mehr, wie es noch vor Jahresfrist der Fall war, Flottenbauten im Mittelmeer als Bedrohung seiner selbst empfindet. Schon die Zustände in Albanien können zu dieser Kraftprobe des geeinigten Mitteleuropas gegen den russischen Machiavell und seinen französischen Bundesgenossen führen.

Mexikos verhüllte Sklaverei

Wir haben an dieser Stelle mehr wie einmal herabgehoben, daß es die bedinglos, sich nach der eigenen Scholle sehnen den Peons sind, die den mexikanischen Rebellenführern das Soldatenmaterial geliefert haben.

Es war Diaz, der langjährige Diktator Mexikos, der diese Klasse der Peons zum großen Teile schuf. Ungeachtet der alten Besitzrechte der eingeborenen Indianer wurden die Radkommen der Wapos, Azteken, Jokatzen u. s. w. weiter Gebiete beraubt und auf diese Weise gezwungen, sich entweder in der Winen, Zabat, Juder, Baumwoll- und Gansinindustrie Arbeit zu suchen oder aber sich auf den großen Farmen zu verdingen, die aus dem den Eingeborenen abgenommenen Landbesitz entstanden waren.

Da die Indianerbedürfnisse nur geringe Ansprüche an das Leben stellt und daher keinen großen Tries zur Arbeit in sich verpflückt, fehlte es aber trotz der vielen enteigneten Menschen noch immer an der benötigten Zahl von Arbeitern. Diaz führte daher die alte Schuldhörigkeit wieder ein, die der frühere Präsident Juarez absichtlich verurteilt hatte. Diese Schuldhörigkeit war schon ein Bestandteil des alten aztekischen Rechts und bestand darin, daß der Schuldner gezwungen werden konnte, so lange für den Gläubiger zu arbeiten, bis die Schuld abgetragen war. Im Falle r r Schuldner vor der Zeit starb, konnte der Sohn zur Hörigkeit angehalten werden. Die spanischen Eroberer hatten dies System der Schuldbindigkeit von den Azteken übernommen.

Juarez hatte, wie erwähnt, den Versuch gemacht, mit diesem Schuldhörigkeit — System zu brechen, da es zu häßlichen Zuständen führte. Aber Diaz, der sich bei den Grogrundbesitzern sich Rind machen wollte, erhob die Hörigkeit wieder zum Recht. Seitdem hat sie sich mehr und mehr ausgebreitet, und man kann annehmen, daß heute drei Viertel aller an Plantagen arbeitenden Leute zu ihrem Herrn in einem derartigen Verhältnis stehen, das nichts Anderes wie verhüllte Sklaverei ist. Wenn man zu diesen Landarbeitern noch die Zwangsarbeiter rechnet, welche in den Winen, den Baumwoll-, Juder- und Tabakfabriken beschäftigt sind, so ergibt sich die Tatsache, daß etwa ein Drittel der ganzen mexikanischen Bevölkerung im Hörigkeitsverhältnis steht.

Die Lage dieser Hörigen ist eine bemitleidenswerte. Sie unterliegen Verwaltungen und Aufsichtern, die ein Interesse daran haben, aus ihnen so viel wie möglich herauszukindern, und dabei mit der größten Grausamkeit vorgehen.

Viele Indianer, die sich ihrer Ländereien beraubt sahen, zogen in die Städte, wo sie aber auch wenig Beschäftigung fanden, und so zu dem elenden Lumpenproletariat herabzufallen, das in den mexikanischen Städten durchwegs sehr zahlreich ist. Diese Menschen haben in vielen Fällen nicht einmal eine eigene Unterfruchtstelle, sondern haufen in erbärmlichen Massenverelungen. Man kann leicht begreifen, daß sie sich jedem politischen Abenteuer an die Radköpfe hängen.

In dem Landhütchen Obersee in der preußischen Provinz Sachsen hat der Kirchendor getreift, weil man ihm das vertragliche Bier entzog. Die Rehlen müssen doch geschmiedet werden.

IMPERIAL BANK OF CANADA. Autorisiertes Kapital \$10,000,000. Unterzeichnetes Kapital \$ 6,925,000. Eingehabtes Kapital \$ 7,000,000. Reserve - Fonds \$ 7,000,000. Zweigbanken in Saskatchewan: Balgonie, Broadview, Gagne, Moose Jaw, North Battleford, Northey, Saskatoon, Wilkie. Sparbank-Abteilung. J. A. Wetmore, Mgr.

Julius Müller Regina, Sask. Bestes deutsches Wein-, Likör- u. Biergeschäft. Wir verkaufen die feinsten Biere und Weine, welche auf den Markt kommen. Red Cross Gin, jetzt per Flasche \$1.00. Canadischer Traubenwein p. Gall. \$1.50. Phone 4525. Julius Mueller, Toronto St. & 10. Ave., Regina, Sask. Phone 4525.

Neue Bücher! Deutsche Buchhandlung. 850 Main Street, Winnipeg, Man. Verlagsliste mit Preisen für verschiedene Bücherkategorien.

Bekanntmachung. Unterjuchung, betreffs den Verkauf von Farmmaschinen. Gierdurch wird öffentlich bekannt gemacht, daß das Kabinett unter dem großen Siegel der Provinz eine Kommission ernannt und die Kommissare angeordnet und ermächtigt hat, die Frage betreffs Verkauf von Farmmaschinen und anderen Farmgeräten, oder irgend welche andere darauf Bezug habende Sachen von jedem Gesichtspunkt aus zu untersuchen. Charles H. Ireland Sekretär.